

Predigt zum dritten Sonntag nach Ostern 2020

Johannes 15.1-8:

Jesus Christus spricht: „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“

Predigt:

Schon war es Nacht. Der Herr Jesus und seine Jünger hatten miteinander gegessen. „Steht auf und lasst uns von hier weggehen,“ hatte der Herr gesagt. Da musste noch der Tisch abgeräumt und der Saal in Ordnung gebracht werden. Jetzt, da sie bereit waren, redete Jesus nochmals zu ihnen, bevor er endgültig aus der Stadt Jerusalem zum Ölberg ging in den Garten Getsemane. Dort, wusste er, würde er noch in dieser Nacht verhaftet werden.

Aber der Herr Jesus redete jetzt nicht von seiner Verhaftung. Er zeigte ihnen, in welcher Gemeinschaft sie mit ihm stehen, jetzt schon, und erst recht danach, wann er gestorben ist, wann er auferweckt und dann zurück beim Vater im Himmel sein wird. Wird er dann noch bei ihnen sein? Werden sie mit ihm verbunden sein? Wie müssen sie sich das vorstellen?

Das betrifft doch auch uns! An den Herrn Jesus glauben, ihm vertrauen, das kann man doch nur, wenn man auch mit ihm verbunden ist, wenn er bei uns ist. Und zwar so wirklich, wie er in der Welt gelebt hat und von den Jüngern gesehen worden ist. So wirklich, wie er jetzt an der rechten Seite des

himmlischen Vaters sitzt und die Welt und alles trägt mit seinem kräftigen Wort – auch unsere Zeit mit ihrem Guten und Heilsamen, mit ihren Schwierigkeit, mit ihren Sorgen und Nöten.

Wie werden die Jünger mit Jesus verbunden sein, wann sie ihn nicht mehr sehen werden? Ganz innig! Jesus stellt seinen Jüngern einen Weinstock vor Augen. Der wahre Weinstock bin ich, erklärt Jesus. Der Weingärtner, der den Weinstock gesetzt hat, der ihn pflegt, das ist mein Vater, fährt er fort. Und sie, die Jünger, was sind denn sie? Ihr seid die Reben, die Zweige am Weinstock, sagt ihnen der Herr Jesus. Sie gehören zu ihm. Sie haben seine Art.

Dieses Bild müssen wir uns einprägen. Es gilt auch uns. So ist auch unsere Verbundenheit mit dem Herrn Jesus, oder sie ist nicht vorhanden. Man kann nicht nur ein bisschen, ein bisschen locker mit ihm verbunden sein. Entweder ganz oder nicht. So wie man auch nicht nur ein bisschen als Mann und Frau zusammen gehören kann. Entweder ganz oder nicht.

Kennen wir denn nicht auch viele Zwischenformen? Ja, schon. Aber es ist ein grundlegender Unterschied, ob man einander Treue versprochen hat und öffentlich dazu steht, oder ob man das nicht getan hat. Deshalb müssen wir uns auch, was die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus Christus betrifft, klar werden, welcher Art sie ist. Bewundere ich ihn einfach? Gefallen mir ein paar Worte von ihm? Denke ich: Vielleicht bete ich dann einmal zu ihm, wenn ich es brauche? Will ich ihn als Helfer, im übrigen aber meine und nicht seine Wege gehen? Oder gehöre ich ihm? Habe ich sein Wort: Komm zu mir! das er auch mir durch seine Evangelisten und Apostel zuruft, vernommen und bin ihm gefolgt? Habe ich mich, seinem Ruf folgend, ihm anvertraut und vertraue nun ihm, glaube an ihn?

Denen, die zu ihm gehören, die mit ihm verbunden sind wie die Zweige mit dem Weinstock, zeigt er, dass sie Frucht bringen werden. Das ist ihr Wesen. Zweige, die keine Frucht bringen, werden vom Weinstock getrennt. Dass jeder Weingärtner das tut an seinen Rebstöcken, das wissen wir. In seinem Gleichnis sagt der Herr Jesus, dass sein himmlischer Vater das tun wird. Das ist beruhigend. Nicht ein Mensch, der sich täuschen kann, trennt

Schosse ab, die er für überflüssig und unfruchtbar hält. Der himmlische Vater tut es, der sich nicht täuscht. Das Wort beunruhigt mich aber auch. Kann es denn sein, dass man zum Herrn Jesus gehört und keine Frucht bringt? Hören wir, was der Herr Jesus weiter zeigt. Der Weingärtner reinigt jeden Zweig, der Frucht bringt, damit er mehr Frucht bringt. Auch das kennen wir aus dem Weinbau. Es sind die Schosse an den Reben, die keine Frucht bringen können, diese müssen abgeschnitten werden, damit die Kraft des Stocks und des Zweiges in die Frucht geht. Nun ändert sich das Bild vor meinen Augen. Nicht Menschen, die dem Herrn Jesus vertrauen, werden abgetrennt. Aber an uns, wenn wir an ihn glauben, arbeitet der himmlische Vater. Von uns trennt er, um im Bild zu bleiben, die unfruchtbaren Schosse. Es gibt manches an uns, das nicht zum Herrn Jesus passt. Es gibt manche Kräfte in uns, die in eine andere Richtung ziehen, als er will. Es gibt manches in uns, das ihn aus unserem Leben verdrängt, wenn es bleibt, - und wenn es nur die Fülle der Dinge wäre, die wir haben und noch tun zu müssen meinen, so dass uns keine Zeit mehr mit ihm bleibt.

Da wird das Wort des Herrn dringend: „Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.“ Es gibt Menschen, die einen Anfang im Glauben an den Herrn Jesus gemacht haben. Sie haben sich ihm zugewandt. Sie haben Ja gesagt. Aber im Lauf der Zeit haben sie sich innerlich mehr und mehr von ihm abgewandt. Die meisten nicht mit einem bewussten Entscheid. Es ist so schleichend gekommen. Man hat immer weniger die Gemeinschaft gepflegt. So wie es auch in einer Ehe gehen kann. Man hat nichts gegeneinander, aber man pflegt die Gemeinschaft zu wenig und lebt mehr und mehr nebeneinander her und entfremdet sich, ohne es recht zu merken, voneinander. Wenn das im Glauben geschieht, wird einem der Herr Jesus mehr und mehr fremd. Die Liebe erkaltet. Die Liebe zu ihm, die Liebe zu den andern, die an ihn glauben, die Liebe zu den Menschen überhaupt, nicht die oberflächliche Liebe oder Lust, sondern die tragende, treue Liebe. Und plötzlich findet man sich, ohne es so recht gemerkt zu haben, losgelöst von ihm vor. Das soll nicht geschehen. Darum sagt der Herr immer wieder: „Bleibt in mir und ich in euch!“

Wie bleibt man denn in ihm? Seinen Jüngern, die damals bei ihm waren, hatte der Herr ein Wort

gesagt, das mir lange nicht recht verständlich war: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“ An ihnen ist also die Arbeit des Wegschneidens überschüssiger Schosse schon geschehen, einfach weil sie Jesu Worte gehört haben? Ja, so ist es. Und wenn wir dem sorgfältig nachsinnen, merken wir, dass es wirklich so ist.

Was leitet denn unser Handeln? Es sind unsere Gedanken und Überlegungen. Woher kommen die? Sie kommen von Worten, die wir aufgenommen haben. Von daher kommt unsere Weltanschauung. Von daher kommt, was wir für recht oder unrecht anschauen. Die Jünger hatten Jesu Worte aufgenommen. Sie haben sie nicht nur oberflächlich gehört, zum einen Ohr herein, zum andern hinaus. Sie haben sie sich eingeprägt. Darum haben diese Worte sie geprägt. Darunter waren Worte, die sie, als sie sie hörten, noch nicht verstanden. Aber sie sind ihnen hangen geblieben. Das kenne ich aus eigenem Erleben. Ich mag mich an ein Wort eines Freundes erinnern über seine Ehe, das sagte er mir zwanzig Jahre, bevor ich selber heiratete. Damals hatte ich es zur Kenntnis genommen. Verstanden habe ich es kaum. Dann, als ich selber verheiratet war, ist es mir zu einer wichtigen Hilfe geworden. Bei den Jüngern kam nach der Auffahrt des Herrn Jesus, am Pfingsttag, der Heilige Geist hinzu, den der Herr ihnen gab. Dieser erinnerte sie an alles, was der Herr ihnen gesagt hatte. Er schenkte ihnen das Verständnis. Er machte sie gewiss, dass er mit ihnen verbunden blieb, wie er gesagt hatte. Und diesen Heiligen Geist empfangen auch wir, wenn wir an den Herrn Jesus glauben und den Vater im Himmel um ihn bitten. Ohne ihn nämlich können wir die Worte der Bibel nicht fassen.

„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben...“ Hören wir wie unser Herr das zusammenfügt! Nicht ein geheimnisvolles Erleben oder ein inniges Gefühl hält uns mit dem Herrn verbunden, sondern sein Wort, soweit es uns prägt durch die Kraft des Heiligen Geistes. Dasselbe Wort wirkt Frucht in uns und durch uns, soweit es unser eigenes Denken, Handeln und Reden prägt. Und um dieses Wort aufzunehmen, brauchen wir Christen auch einander. Menschen, die wir in unseren Alltag schauen lassen, in unsere Gewohnheiten, in unsere Entscheidungen, in unser Inneres, damit sie uns helfen, uns an sein Wort zu erinnern. Denn dieses muss doch hineinreden in unsere Freundschaften, in unsere Konflikte, in unsere Arbeit, in die Freuden und Probleme im

Betrieb, in unsere Ehen und Familien, in unseren Umgang mit der Frau und dem Mann und den Kindern, in unsere Verantwortung als Staatsbürger und besonders, wie wir als Christen miteinander leben und Gott suchen und dem Herrn Jesus nachfolgen. Einander Jesus zeigen, einander an ihn erinnern, einander ermutigen, auf ihn zu vertrauen und ihm zu folgen, und das in Liebe und Geduld und Kraft. So lernen wir beten nach Gottes Willen und werden erhört. So kommt Frucht, so wächst Frucht dem Vater zur Ehre. Es kann gar nicht anders sein. Das liegt in der Natur der Gemeinschaft mit dem treuen Herrn.

Florian Sonderegger

CH Pany, 3. Mai 2020

<https://www.luzern.ch/de/kirchen/evang-ref-kirchgemeinde-luzern-pany>

Gebet

Herr Jesus Christus, du hast dich nicht geschämt, dich mit uns Menschen zu verbinden. Nun rufst du uns zu dir, damit wir mit dir verbunden werden, wie du dich mit uns verbunden hast. Leben aus dir willst du uns geben schon mitten in unserem dahinschwindenden Leben, mitten in dieser vergehenden Welt. So willst du uns zu neuen Menschen machen, die nicht ihrem Willen, sondern deinem Willen und dem Willen des himmlischen Vaters folgen, zu Menschen, die die Liebe Gottes empfangen und weiterreichen allen Menschen. Herr, wie gross und wunderbar ist doch deine Liebe!

Wir bitten dich, gib uns deinen Heiligen Geist, damit er uns die Augen öffne für dich und für die Menschen, die du liebst und suchst. Dich bitten wir für die Menschen, die durch die jetzige Seuche bedroht sind, nicht nur bei uns, sondern erst recht, wo die Armut herrscht und die Lebensmittel schon immer knapp waren. Wir bitten dich für die, die vom Tod bedroht sind, nicht nur durch die Krankheit, sondern auch durch deren Auswirkungen, die keine Arbeit mehr haben, die heute nichts zu essen hatten, die nicht wissen, ob sie morgen zu essen bekommen. Hilf den Regierenden abzuwägen, was getan werden kann, was getan werden muss, damit nicht mehr Menschen durch die Massnahmen gegen die Krankheit sterben als an der Krankheit selber. Steh allen bei, die helfen. Gib Ideen zu wirksamer Hilfe. Gib die Kraft dazu und die Mittel. Was gegeben wird zur Linderung und Überwindung der Not, segne es und wache du darüber, damit es nicht unnütz versickert. Segne Helfer, Geber und Empfänger. Lass gelingen, was in Liebe gegeben, dankend empfangen und getan wird. Und in allem verherrliche deinen Namen.